ARABISCHE WELT

## Petro-Dollars für die Wissenschaft

Mit viel Geld und scharfer Selbstkritik kämpft der Herrscher von Dubai gegen die Bildungsmisere in der arabischen Welt. Auf der Nahostkonferenz des World Economic Forums in Amman gab Scheich Mohammed Ibn Raschid Al Maktum, gleichzeitig Premierminister der Vereinigten Arabischen Emirate, die Gründung einer panarabischen Stiftung für Bildung und Wissenschaft bekannt; mit einem Kapital von zehn Milliarden Dollar ist das eines der größten derartigen Projekte weltweit.
Nach wie vor grassiere in der arabischen Welt der Analphabetismus, so Scheich Mohammed, nach wie vor seien Mädchen im Erziehungswesen benachteiligt, noch immer kümmerten sich die Regierungen nicht ausreichend um Wissenschaft und Forschung. Bereits 2003 hatte ein Uno-Report ähnliche Erkenntnisse publik gemacht: So meldete Ägypten von 1980 bis 1999 in den USA nur 77 Patente an; Südkorea brachte es im selben Zeitraum auf 16 328. Die Analphabetenrate unter Frauen in der arabischen Welt betrage etwa 43 Prozent, sagt Scheich Mohammed; auch bei der Zahl der Internet-Anschlüsse liegen die arabischen Staaten immer noch weit zurück. „Wir haben hier die ultimative Form der Vernachlässigung“, so der Herrscher von Dubai: „Wir wissen, warum wir so rückständig sind, wir wissen, wie gefährlich das ist – und wir haben nichts dagegen getan.“ Sein Milliarden-Fonds, die Mohammed-Ibn-Raschid-Stiftung, soll nun in großem Maßstab Stipendien ausschreiben, Forschungszentren unterstützen und Bildungsinitiativen auf den Weg bringen – wozu der Scheich in Amman auch die übrigen Araberführer aufrief.

PEMAX / IMAGO

*Internet-Café in Marokko*

REUTERS

GROSSBRITANNIEN

## Aufstand bei den Konservativen

David Cameron, der Vorsitzende der britischen Konservativen, will seine Partei reformieren und mutet den Mitgliedern dabei einiges zu. Auf seinem Londoner Stadthaus dreht sich ein Windrad, auch eine Expedition ins bedrohte Eis der Arktis unternahm er schon – und über jugendliche Krawallmacher sagte er, die müsste vielleicht nur mal einer „in den Arm nehmen“. In allen drei Fällen murrte die Basis – mit

TAIWAN

## Sockelsturz eines Despoten

Vor 32 Jahren schon starb Chiang Kai-shek, der langjährige Präsident der Republik – nun rechnet Taiwan mit ihm ab. Während der nach ihm benannte internationale Flughafen von Taipeh bereits voriges Jahr einen neuen Namen erhielt, wurde jetzt auch die pompöse Gedenkstätte für den Generalissimus im Zentrum umgetauft: Sie heißt fortan „Nationale Taiwan-Demokratie-Gedenkhalle“. Derzeit verschwinden vor allem in den Kasernen auf der Insel Statuen und Büsten des Despoten. Zudem soll sein Leichnam aus dem staatlichen Mausoleum verbannt und auf privatem Grund begraben werden. Chiangs nationalistische Partei Kuomin-

AFP

*Beschmierte Statue von Chiang Kai-shek*

*Cameron in der Arktis (2006)*

seinem jüngsten Tabubruch aber hat Cameron nun einen offenen Aufstand provoziert. Sein Vergehen: Er erteilte einem symbolisch bedeutsamen Grundsatz der Konservativen eine Absage – nämlich mehr „Grammar Schools“ zu schaffen, elitäre öffentliche Gymnasien.
Zwar ging Großbritannien bis auf wenige Ausnahmen bereits in den siebziger Jahren zum Gesamtschulsystem über, und weder Margaret Thatcher noch John Major rüttelten ernsthaft daran. Trotzdem ist das Thema Grammar Schools eine heilige Kuh bei den Konservativen. Cameron vergleicht seine Absage deshalb mit dem Kampf, den der Modernisierer Tony Blair 1995 gegen die Traditionalisten seiner Labour Party ausfocht – als er nach einer langen Auseinandersetzung jene Klausel aus den Parteistatuten streichen ließ, die seit Jahrzehnten das Primat der Verstaatlichung gefordert hatte.
Bei einer Umfrage gaben knapp drei Viertel der Parteimitglieder an, Camerons Standpunkt zu den Grammar Schools abzulehnen. Als prominentestes Beispiel der Schul-Befürworter gilt der ehemalige Parteivorsitzende Michael Howard, der behauptete, als Kind armer Einwanderer seinen gesellschaftlichen Aufstieg dem Besuch einer Grammar School zu verdanken.
Cameron, der als Eton-Zögling ausschließlich private Bildungsinstitute besuchte – wie die Hälfte seines Schattenkabinetts –, will indes strikt an seiner Strategie festhalten. Sie sei ein zentraler Test auf dem Weg zurück zur Macht.

tang (KMT) hatte nach ihrer Niederlage im Bürgerkrieg gegen die kommunistischen Truppen Mao Zedongs die Taiwaner jahrzehntelang unterdrückt.
Ein demokratisches Taiwan sollte keinen Diktator ehren, begründet Präsident Chen Shuibian die Demontage. Chen will mit der Kampagne rund ein Jahr vor Ende seiner Amtszeit allerdings auch die oppositionelle KMT ärgern – und mit dem Sockelsturz eine weitere Verbindung zum Festland kappen. Er hofft, auf diese Weise in die Geschichte einzugehen als Politiker, der die Eigenständigkeit Taiwans förderte.
Wie die KP-Führung in Peking, für die Taiwan eine abtrünnige Provinz ist, plädierte auch Chiang Kai-shek stets für die Einheit Chinas – allerdings unter seiner Führung. Obwohl er Hunderttausende Kommunisten auf dem Gewissen hat, gilt er daher in der Volksrepublik nicht als Unperson. Im Gegenteil: Geschichtsbücher, Museen und Ausstellungen ehren ihn als wichtige historische Figur.